



## » *Kleine Geste – grosses Glück*

Fast jeder dritte Schweizer Haushalt unterstützt als Gönner die Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Die Solidarität, das Wohlwollen und die Sympathie sind überwältigend – und nötig. Weil die lebenslange Begleitung querschnittgelähmter Menschen wichtig ist. Damit sie ein würdiges und möglichst selbstbestimmtes Leben führen können und die bestmöglichen Voraussetzungen für eine Integration in Familie, Gesellschaft und Beruf erhalten.

Dafür braucht es Geld. 1,8 Millionen Gönner und unzählige Spender engagieren sich für Querschnittgelähmte – wer sind diese Menschen, warum diese Solidarität? Was bewegt sie, zu helfen? Und wohin geht die Hilfe, was wird damit genau getan? Was denken Querschnittgelähmte über die Unterstützung und was bewirkt sie?

Gönner, Spender, Para- und Tetraplegiker erzählen ihre ganz persönlichen, berührenden Geschichten. Sie alle sind Teil eines einzigartigen Solidarwerks.



### **Einfach grossartig**

Im Grunde ist es eine unglaubliche Erfolgsgeschichte – und das seit 40 Jahren: Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung trägt ein umfassendes Leistungsnetz für Menschen mit Querschnittlähmung. Und dies von der Erstversorgung bis ans Lebensende. Ziel ist die ganzheitliche Rehabilitation und die Rückkehr der Betroffenen in Familie, Beruf und Gesellschaft. Dieses weltweit einzigartige Hilfswerk stützt sich ausschliesslich auf die Solidarität der Schweizer Bevölkerung.

Seit einem Skiunfall vor 39 Jahren bin ich Rollstuhlfahrer. Ich weiss, was es bedeutet, wenn man von einer Sekunde auf die andere in totale Abhängigkeit gerät. Wie hartnäckig man kämpfen muss, um möglichst viel Mobilität zurückzugewinnen und vor allem, um nach einem langen Resilienz-Prozess wieder selbstbestimmend leben zu können. Welche innere Kraft es braucht, um sein Leben neu zu orientieren, seine Beziehungen aus anderer Perspektive zu führen, einen neuen Job zu erlernen.

Darum bin ich zusammen mit allen Para- und Tetraplegikern in der Schweiz unendlich dankbar für die Hilfe, Unterstützung und die grosse Solidarität, die es der Stiftung erlauben, all diese für uns extrem wertvollen Leistungen zu erbringen.

*Daniel Joggi*

Dr. sc. tech. Daniel Joggi  
Stiftungsratspräsident

**Leidenschaftlich.** So oft wie möglich spielt Aurora zusammen mit ihrer Mutter Cristina Geige.



## «Die Hilfe ist fundamental wichtig»

**Aurora Savoldo hat das Leben noch vor sich und steckt voller Tatendrang: Die 22-jährige Tessinerin ist zwirblig und dauernd auf Achse – und sie weiss: Ihr «Vagabunden-Leben» ist für sie als Paraplegikerin nur dank der Unterstützung durch die Schweizer Paraplegiker-Stiftung möglich.**

«Es gibt zwei Haltungen dem Leben gegenüber: eine positive und eine negative. Ich habe mich für die positive entschieden.» Aurora Savoldo sagt das nicht einfach so daher. Was ihr vor vier Jahren widerfahren ist, hat ihr Leben völlig auf den Kopf gestellt. Auf dem Weg zum Musikunterricht führte ein schrecklicher Zufall dazu, dass sie von ihrem eigenen Auto überrollt wurde. Seither ist Aurora Savoldo Paraplegikerin. Sie habe gelernt, ihr neues Leben nicht mit dem früheren zu vergleichen. Viel lieber ist die Tessinerin oft unterwegs, treibt Sport, besucht Freunde und geht in den Ausgang. «Meine Mutter meint, ich sei eine Vagabundin», sagt sie.

### Zurückgewonnene Freiheit

Aurora Savoldo ist glücklich, dass sie so selbstständig ist. Sie weiss: Diese Freiheit verdankt sie zu einem grossen Teil der Direkthilfe der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Der Lift im Elternhaus, die rollstuhlgängige Zufahrt von der Strasse bis zum Hauseingang, das Bad und natürlich das umgebaute Auto ermöglichen ihr ein unabhängiges Leben. «Mit dem öffentlichen Verkehr könnte ich mich nicht selbstständig bewegen, deshalb bedeutet das Auto für mich Freiheit und Unabhängigkeit. Die Hilfe war und ist für mich fundamental wichtig.»

Diesen Sommer wird Aurora Savoldo ihre Berufsmatura abschliessen. Sie freut sich darauf, als Fachfrau Betreuung mit jungen Menschen zu tun zu haben. Diese sind für sie auch privat ein Thema. «Am liebsten hätte ich zwei Kinder», offenbart sie. Zur Zeit sucht sie mit ihrem Freund eine eigene Wohnung. Zudem tauscht sie sich mit rollstuhlfahrenden Müttern aus. «Ich will gut vorbereitet sein, wenn ich einmal Mutter werde.»



**Kinderlieb.** Aurora Savoldos Neffe Gabriel liebt es, mit ihr zusammen Lift zu fahren.

# «Mein grösster Wunsch wären Ferien mit meiner Frau»

**Seit Urzeiten führt Robert Linder ein Bergrestaurant im Jura und ist nebenbei noch Bauer. Der 60-Jährige, der immer für zwei arbeitete, wurde nach Rückenproblemen und mehreren Operationen völlig unerwartet zum Paraplegiker. Dank der finanziellen Unterstützung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung kann er wieder zu Hause leben, in seiner Gaststube und bei seinen geliebten Tieren. Ohne Hilfe wäre seine ganze Existenz bedroht gewesen.**



**Freunde.** In der Gaststube trifft man Robert Linder häufig an, oft ist sein Hund Aston mit dabei.

«Bonjour Robert, ça va?» Es ist Mittag, die ersten Gäste kommen zum Essen. Robert Linder wuselt in seinem Rollstuhl in der Gaststube herum, ein Schwätzchen hier, ein paar Worte da. Wer hier zum Restaurant «Les Places» auf 1150 Meter in den französischsprachigen Berner Jura hochkommt, weiss, was ihn erwartet: prächtige Aussicht, Entrecôte de Cheval – und das Wirtepaar. Seine Frau, Ankica Linder, ist die schweigsame Schafferin im Hintergrund, er ist der geborene Beizer. Einer, der immer für ein Spässchen zu haben ist. Robert grinst. «Gehen wir zum «Röbel», dem Alpenkalb.» So habe es immer geheissen. All die Jahre.

Bis das Schicksal mit aller Wucht zugeschlagen hat. Jahre lang plagten ihn Bandscheiben-Probleme. Nach verschiedenen Operationen, bei denen Brustwirbel versteift wurden, war er plötzlich gelähmt. Dann kam er vor gut einem Jahr ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum nach Nottwil. Es folgte ein halbes Jahr Rehabilitation. Eine Zeit, während der «Röbel» im Gastbetrieb fehlte. «Wir hatten massive Umsatzeinbussen», sagt er. Dank der raschen Unterstützung durch die Schweizer Paraplegiker-Stiftung konnten drei Personen teilzeitlich angestellt und damit der Betrieb aufrecht erhalten werden. «Ohne diese Hilfe wäre es sehr mühsam geworden», sagt Robert Linder. Kochen, servieren, putzen, einkaufen und den Hof mit den Tieren in Schuss halten: All das hätte seine Frau unmöglich alleine bewältigen können. Deshalb ist Robert Linder froh um die finanzielle Unterstützung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, die es ihm überhaupt erst ermöglichte, im letzten Oktober nach Hause zurückzukehren.



**Landwirt.** Mit dem Swiss Trac fährt der gelernte Bauer täglich zu seiner Scheune.



**Freiheit.** Durch diesen neu gebauten Eingang in die Küche kann er mit dem Rollstuhl aus dem Haus fahren – hindernisfrei.

**Tierliebe.** Im Stall bei seinen Rindern und Kühen ist es Robert Linder mindestens so wohl wie mit seinen Gästen.



### Steile, knarrende Treppen

Denn dafür musste das Haus erst rollstuhlgängig angepasst werden: Ein neues Bad, ein schwellenloser Eingang in die Restaurant-Küche sowie ein Lift wurden eingebaut. Ein Teil der Umbauten wurde durch die Stiftung vorfinanziert, weil die Entscheide und damit die Zahlungen der IV noch ausstehend sind.

Finanzielle Unterstützung gab es auch für ein behindertengerecht umgebautes Auto. Die Mobilität ist an diesem abgelegenen Ort besonders wichtig. Sie bringt Unabhängigkeit zurück.

### So wurde 2015 der Gönnerfranken verwendet

Gönnergelder werden für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des umfassenden Leistungsnetzes der Schweizer Paraplegiker-Stiftung eingesetzt.

- Rund ein Viertel (24 %) kam den Betroffenen als Gönnerunterstützung und Direkthilfebeiträge zugute.
- Rund ein Drittel (33 %) wurde für die Aufrechterhaltung des umfassenden Leistungsnetzes verwendet. Damit finanzierten die Schweizer Paraplegiker-Stiftung und ihre Gruppengesellschaften (etwa das Schweizer Paraplegiker-Zentrum) Leistungen, welche durch Kostenträger wie Krankenkasse, Unfall- und Sozialversicherung nicht vollständig gedeckt sind.
- Rund ein Fünftel (21 %) ging an die Instandhaltung bestehender Infrastruktur in Nottwil, respektive deren Finanzierung.

**Schwindelerregend.** Mit diesem Hängelift fährt Robert Linder wie auf einem Sessellift in den oberen Stock.

Speziell ist der Lift im alten, engen Treppenhaus: Ein kurioses Konstrukt führt in den oberen Stock – eine Art Hängelift, bei dem Robert Linder seinen Rollstuhl an zwei Drahtseilen aufhängen und sich entlang der Treppe nach oben fahren lassen kann. So gelangt er in die Wohnung und ins Büro, wo er wieder die administrativen Arbeiten des Betriebs erledigt. Ansonsten ist Robert Linder meist zur Untätigkeit gezwungen. Leider. Auch in seinem zweiten Beruf als Landwirt. Ein Nachbar kümmert sich seit gut einem Jahr um den Hof. Aber auch wenn Robert die Mistgabel nicht mehr selber in die Hand nimmt, ist er doch immer noch jeden Tag bei «seinen» Tieren. Selbstverständlich kennt er alle beim Namen. Er spricht liebevoll mit ihnen und streichelt sie.

Auf den ersten Blick sieht es aus, als ob Robert Linder sein Schicksal akzeptiert. Er hat für fast jede Situation einen passenden Spruch auf Lager. Im Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil hatte er den Übernamen «Clown der Station D». Wo er war, wurde meist viel gelacht. Einfach nur lustig findet Robert Linder seine Situation aber nicht. Kratzt man etwas an der Oberfläche, wird klar, dass er an seinem Schicksal zu beissen hat. «Am Anfang war es schon ein Schock und man fällt in ein Loch», erzählt er. Trotzdem habe die mentale Verarbeitung in Nottwil eigentlich gut funktioniert.

«Zu Hause war es etwas schwieriger. Man sieht die anderen, die alle Hände voll zu tun haben und kann nichts machen.» Und greift sogleich wieder zu seiner Allzweckwaffe: Galgenhumor. «Ich habe ja früher schon nicht so gerne gearbeitet, deshalb kommt mir der Rollstuhl ganz gelegen.» Seine Frau lacht im Hintergrund. Ist sie froh, dass ihr Mann wieder zu Hause ist? «Oui et non», meint sie. Zu sehen, wie ihr Mann, der früher für zwei arbeitete, heute nichts mehr tun kann, ist für sie nicht einfach. «Vorher bin ich herumgewibelt, von der Küche direkt zum Heuen und umgekehrt», sagt Robert Linder. «Sie kannte mich als «Umejufli», jetzt bin ich ein Betriebsbremsler.»

### **Alles Herzblut ins Restaurant gesteckt**

Zufrieden sei er trotzdem. Nicht zuletzt auch, weil er in der Rehabilitation in Nottwil und später auch zu Hause all die Hilfe und Unterstützung bekommen hat, durch die er weiterhin in Tramelan (BE) bleiben kann. «Was die Menschen in Nottwil alles für mich gemacht haben, war genial.» Seit 1971 wohnt er hier, hat alles um- und aufgebaut und sein ganzes Herzblut in den Hof und das Restaurant gesteckt. «Es würde mir sehr weh tun, wenn ich hier weg müsste.»





**Gepflegt.** Im neu gebauten Badezimmer kann Robert Linder die Körperpflege selbstständig bewältigen.

**Fleissig.** Im ersten Stock befindet sich nebst der Wohnung sein Büro, wo er die Administration des Betriebs erledigt.

**Eingespield.** Seine Frau Ankica ist die stille Schafferin, er der geborene Beizer. So ergänzen sie sich gegenseitig.



**Gesellig.** Robert Linder setzte sich schon immer gerne zu den Gästen und weiss stets etwas zu erzählen.

Robert Linder lässt keine Gelegenheit aus, bei seinen Gästen neue Gönner anzuwerben. Stolz erzählt er, dass er schon «sehr viele» habe überzeugen können.

Was die Zukunft bringen wird, weiss er nicht. Aber Robert Linder hat ein Ziel vor Augen: «Nach all der Zeit, in der es meine Ankica so schwer und streng hatte, wäre es mein grösster Wunsch, mit ihr zwei Wochen Ferien zu verbringen.»

#### Hilfe geht dorthin, wo sie nötig ist

Bei der Prüfung der Gesuche um Direkthilfe werden die Einkommens- und Vermögensverhältnisse mitberücksichtigt. Je nachdem muss eine Selbstbeteiligung geleistet werden. Generell gilt: Hilfe soll dorthin fliessen, wo sie auch benötigt wird.

Nicht jedes Gesuch um finanzielle Unterstützung wird bewilligt.



**Abgelegen.** Der Weg ins Isenthal (UR) führt durch eine steile, felsige Schlucht.



**Unwegsam.** Martha Gassers Haus war bis vor kurzem nur über eine Treppe erreichbar.

## «Ohne Gönnerfranken hätte ich es vergessen können»

**Ein Skiunfall riss Martha Gasser vor einem Jahr abrupt aus ihrem bisherigen Leben und machte sie zur Tetraplegikerin. Ohne finanzielle Unterstützung hätte sie alles aufgeben müssen, was ihr lieb und wichtig ist: ihr Haus im abgelegenen Urner Isenthal, ihre Selbstständigkeit, ihren Beruf und ihr soziales Umfeld. Dank der Hilfe kann die 53-Jährige heute wieder selbstständig leben und sie weiss: Das Geld ist für sie das «Tor zum Glück».**

Der Weg ins urnerische Isenthal ist nichts für zarte Gemüter. Vom Urnersee her schlängelt sich eine schmale Strasse durch eine atemberaubende Schlucht mit beinahe senkrechten Felswänden hoch. Im Dorf oben liegt das Haus von Martha Gasser leicht erhöht am Hang. Bis vor kurzem war es nur über eine Treppe erreichbar.

Wer hier wohnt, muss gut zu Fuss sein, denkt man unweigerlich. Keine optimale Voraussetzung für jemanden, der den Rest seines Lebens vom Rollstuhl abhängig ist. Martha Gasser ist erst seit Mitte Dezember wieder zu Hause, scheint sich aber bereits gut zurechtzufinden in ihrem neuen Leben im Rollstuhl. Als inkomplette Tetraplegikerin kann sie, wenn auch mit Einschränkungen, ihre Arme und Hände bewegen.

### Alle erhalten Hilfe

Eine Gönner-Unterstützung von 200 000 Franken erhält jedes Mitglied, das unfallbedingt querschnittgelähmt und permanent vom Rollstuhl abhängig ist. 2015 wurden 5,6 Millionen Franken an Unterstützungsbeiträgen verbucht. Alle Querschnittgelähmten, unabhängig von einer Mitgliedschaft bei der Gönner-Vereinigung, haben jedoch die Möglichkeit, bei der Schweizer Paraplegiker-Stiftung ein Gesuch um Direkthilfe zu stellen. Über 1000 Gesuche wurden letztes Jahr bewilligt.





**Steil.** Die Treppe im Haus ist ein unüberwindbares Hindernis, darum ist sie froh über den neu eingebauten Lift.



**Praktisch.** In der Küche sind der Herd und das Spülbecken unterfahrbar, so kann Martha Gasser trotz Rollstuhl kochen und abwaschen.



**Zweckmässig.** Eine einfache Holzrampe macht Martha Gasser den Weg in die Waschküche frei.

**Selbstständig.** Im umgebauten Badezimmer kann sie ihre Körperpflege ohne fremde Hilfe erledigen.

### «Der Lift ist einfach genial»

«Mir geht es gut», sagt die 53-Jährige mit diskretem Lächeln. Sie weiss, dass dies alles andere als selbstverständlich ist. Ihr ist klar, dass ihr wiedergefundenes Glück zu einem erheblichen Teil von einem abhängig ist: Geld. «Meine Selbstständigkeit wäre ohne den Umbau des Hauses und andere Hilfsmittel nicht möglich.» Tatsächlich hat sich einiges getan: Der neu eingebaute Lift ermöglicht es Martha Gasser, sich ohne Mühe vom Hauseingang in die Wohnräume im ersten und zweiten Stock zu begeben. «Das ist für mich wunderbar und eine grosse Erleichterung. Bevor der Lift fertig war, half mir mein Mann, die Treppe hochzukommen, was ziemlich mühsam war. Er musste mich jeweils mit dem Rollstuhl Stufe für Stufe hochziehen. Der Lift ist für mich fast das Wichtigste – ohne ihn komme ich nicht aus dem Haus.»

Die Umbauten im Bad und in der Küche, die Hilfsgeräte, der Rollstuhl, die Anpassung des Autos: Einiges wird von der IV oder der Suva bezahlt – aber längst nicht alles. Und wenn, dann oft mit grosser zeitlicher Verzögerung. Deshalb ist die Direkthilfe durch die Schweizer Paraplegiker-Stiftung wichtig: Sie leistet so rasch wie möglich die nötige finanzielle Hilfe. Zahlt die IV später einen Anteil an die Hilfsmittel aus, wird dieses Geld der Schweizer Paraplegiker-Stiftung zurückerstattet.



**Zufahrt.** Ohne diese Strasse wäre Martha Gasser der Zugang zu ihrem Haus verwehrt.

Diese Hilfe weiss Martha Gasser sehr zu schätzen. «Nur so habe ich nach Hause zurückkehren können. Ohne Gönnergelder hätte ich es schlicht vergessen können», bringt sie es auf den Punkt. Es gebe auch so noch genug, das sie aus eigener Tasche bezahlen müsse.

Knifflig war die Sache mit der Zufahrt zum Haus. Erst schien es, als ob eine Strasse zu ihrem Eigenheim nicht machbar sei, weil die IV sich daran nicht finanziell beteiligte. Auch die Schweizer Paraplegiker-Stiftung nicht: Sie hat strenge Richtlinien, entsprechend werden nicht alle Gesuche bewilligt. «Wir haben uns bereits nach anderen Wohnungen umgeschaut», verrät sie. Hier wegzugehen hätte ihr, die ein Leben lang in Isenthal gewohnt hat, weh getan. «Ich habe ein tolles Umfeld hier und bin verwurzelt – das ist meine Heimat, die mir viel bedeutet.»

So weit kam es zum Glück nicht. Weil Martha Gasser seit vielen Jahren Mitglied der Gönner-Vereinigung ist, erhielt sie 200 000 Franken Gönner-Unterstützung. Mit diesem Geld und viel Fronarbeit durch ihren Mann und ihre zwei Söhne konnte die Strasse doch noch gebaut werden. Nun kann Martha Gasser mit dem Auto vors Haus fahren, ihren Rollstuhl ein- und ausladen und ist so selbstständig und mobil. Darum geht sie bereits wieder ihrer Arbeit in einem Behindertenheim in Schattdorf nach.



**Mitglied.** Die Strasse konnte nur dank der Gönner-Unterstützung finanziert werden.

### **Verhängnisvoller Skiunfall**

Dass es sie einmal treffen könnte – davon ist Martha Gasser nie ausgegangen. Bis sie an jenem verhängnisvollen 12. März im letzten Jahr mit ihrer Familie auf den Skis stand. «Ich fuhr etwas vor den anderen los. An das, was darauf geschah, habe ich keinerlei Erinnerung mehr.» Ihr Mann und ihre Söhne fanden sie am Boden liegend. Sie war bei Bewusstsein, aber im Schockzustand – und konnte sich nicht mehr bewegen. «Wahrscheinlich hat es mir bei einem Sturz den Kopf mehrere Male nach hinten und vorne geschlagen», vermutet sie.



**Familie.** Wenn ihr Sohn Toni zu Besuch ist, kann Martha Gasser unbeschwert und fröhlich sein.

### Finanzierungslücken werden gedeckt

Je nach Behandlung reichen die Beiträge der Kostenträger (Krankenkasse, Unfallversicherung) nicht aus, um die Gesamtkosten des Spitalaufenthalts zu decken. Die daraus entstehende Finanzierungslücke wird von der Schweizer Paraplegiker-Stiftung gedeckt. Diese Unterstützung erlaubt es, den Patienten ein massgeschneidertes, ganzheitliches Behandlungsspektrum anzubieten, das die bestmögliche Wiedereingliederung in Familie, Beruf und Gesellschaft gewährleistet.

**Steh-Training.** Fixiert an einem Stehtisch kann Martha Gasser täglich eine halbe Stunde stehen. *(links oben)*

**Arbeit.** Ein tiefliegender Tisch und ein spezielles Messer helfen, die alltäglichen Arbeiten zu meistern. *(rechts oben)*

Die Rega brachte sie ins Luzerner Kantonsspital, wo sie am sechsten Halswirbel operiert wurde. Zwei Tage später wurde Martha Gasser für die Rehabilitation ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum nach Nottwil verlegt.

Die ersten Tage seien schlimm gewesen, erinnert sich Martha Gasser. Sie war völlig auf fremde Hilfe angewiesen. Anfangs wollte sie ausser ihrer Familie keinerlei Besuch. «Ich musste zuerst mit mir selber klar kommen – und ‹mit dem da oben› etwas maulen», sagt sie. Sie habe schon mit dem Schicksal gehadert. «Dieser Moment war extrem: zu wissen, dass ich jetzt für immer mit dem Rollstuhl leben muss.»

Aber aufgegeben habe sie sich nie, betont Martha Gasser. «Ich war vorher schon immer ein positiv denkender Mensch, das hat mir sehr geholfen.» Auch ihr Mann war ihr in dieser schweren Zeit eine grosse Stütze. Trotzdem war es ein Drama für die zweifache Mutter, die mitten im Leben stand, die so gerne in der Natur draussen war und sich viel bewegte. «Ich habe immer reden können, über mich, über das Geschehene. Das war wichtig.» Klar, manchmal habe sie auch weinen müssen. «Aber so einen richtigen ‹Brüelitag› hatte ich nie.»

Heute ist sie ein zufriedener Mensch – und sichtlich froh, wieder zu Hause in ihrem geliebten Tal zu sein. Und auch «das Tal» schätzt ihre Heimkehr: «Die Menschen hier haben mich sehr herzlich empfangen und sagten: Jetzt ist das Isenthal wieder komplett.»

## » Warum diese Solidarität?

**1,8 Millionen Gönner und zahlreiche Spender stehen hinter der Erfolgsgeschichte der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Ihre Gründe, warum sie querschnittgelähmte Menschen so grosszügig unterstützen, sind vielfältig und persönlich. Und manchmal erstaunlich.**



**Gilbert Darbellay (88), pensionierter Bankangestellter, Thonex GE, regelmässiger Spender**

«Ich hatte 88 Jahre lang Glück, dass mir nie etwas passiert ist. Ich spende aus Dankbarkeit, weil ich die Hilfe durch die Schweizer Paraplegiker-Stiftung nicht in Anspruch nehmen musste.»

### Grosse Solidarität

Im letzten Jahr standen der Schweizer Paraplegiker-Stiftung insgesamt 78.5 Millionen Franken aus Fundraising-Beiträgen zur Verfügung. Der Gönnerfranken wird für die Aufrechterhaltung des Leistungsnetzes eingesetzt. Spendengelder sind zweckgebunden und für ausgewählte Innovations- und Entwicklungsprojekte vorgesehen.

**Nathalie Schmid (39), Sachbearbeiterin Buchhaltung, Lyss BE, Spende: 5000 Franken für den Ausbau der Klinik Nottwil**

«Ich reite und fahre Töff. Statistisch gesehen habe ich ein erhöhtes Unfallrisiko. Ich bin Gönnerin, zudem spende ich jedes Jahr für verschiedene Hilfsorganisationen. Ich finde es wichtig, dass das Schweizer Paraplegiker-Zentrum erweitert und ausgebaut wird. Damit alle, die darauf angewiesen sind, aufgenommen werden können.»



**Ivan Canetti (31), Informatiker, Monte Carasso TI, Gönner**

«Ich denke, dass es wichtig ist, betroffenen Menschen zu helfen. Ich sehe zum Beispiel, wie schwierig es für einen Rollstuhlfahrer manchmal ist, Geld aus dem Bancomat zu beziehen oder in einen Regionalzug zu steigen. Da gibt es noch viel zu verbessern.»



**Josef Bruhin (64), Landwirt, Schübelbach SZ, Spende: 10 000 Franken**

«Zwanzig Jahre lang organisierte ich jedes Jahr ein Benefiz-Jodel-Konzert. Das definitiv letzte fand im Dezember 2015 statt. Beim ersten und beim letzten Anlass habe ich jeweils den ganzen Erlös der Schweizer Paraplegiker-Stiftung gespendet. Vor zwanzig Jahren waren es 8200 Franken, im Dezember kamen 10 000 Franken zusammen. Als junger Bauer habe ich erlebt, wie ein Kollege wegen eines Turnunfalls plötzlich gelähmt war. Das hat mich geprägt. Wenn ich heute sehe, wie viel Positives mit ihm dank der Hilfe passiert ist, dann macht mich das glücklich.»



**Astrid Artho (69), Miami USA, pensionierte Spediteurin, Gönnerin**

«Ich lebe seit über 20 Jahren vorwiegend in den USA, habe aber stets mitverfolgt, was in der Schweizer Paraplegiker-Stiftung läuft. Ich finde es toll, wie gut und sinnvoll das Geld eingesetzt wird. In der Luftfracht, wo ich tätig war, habe ich gesehen, wie Leute grosse Frachten bewegten und sich so Gefahren aussetzten. Das hat mich dazu bewogen, etwas zu geben für Menschen, die vom Schicksal hart getroffen werden.»



**Annamarie (50) und Beat Unternährer (55), medizinische Analytikerin und Metallbauer, Grosswangen LU, Gönner**

Beat Unternährer: «Ich bin seit 37 Jahren Gönner. Da ich Töff fahre, war das sicher eine gute Idee. Ich hatte auch mal einen schweren Töffunfall, bei dem die Wirbelsäule aber nicht betroffen war. Ich habe einen guten Kollegen, der weniger Glück hatte und heute im Rollstuhl ist.»

Annamarie Unternährer: «Als junge Frau dachte ich eher an meine eigene Absicherung, als ich Mitglied wurde, heute ist mir die Solidarität wichtiger. Ich arbeite selber im Schweizer Paraplegiker-Zentrum und erlebe jeden Tag, wie sinnvoll und wichtig die Arbeit ist, welche dort geleistet wird.»



**Patrick Zipperle (31), Fachberater für Baugewerbe, St. Gallen, Gönner und Spender**

«Mein Kollege hat Eishockey gespielt und war generell sehr aktiv. Plötzlich konnte er nur noch den Kopf bewegen. Während seiner Rehabilitation im SPZ sah ich, wie abgemagert und hilflos er war. Ich habe miterlebt, wie er sich ins Leben zurückkämpfen musste. Deshalb ist es wichtig, solidarisch zu sein.»

### **Es passiert jeden zweiten Tag**

Leider endet rund jeder zweite Tag bei einem Menschen mit einer Querschnittlähmung. 155 Patienten wurden 2015 im Schweizer Paraplegiker-Zentrum erstrehabilitiert. 50,3 Prozent der Betroffenen erlitten ihre Querschnittlähmung unfallbedingt. Bei 43 Prozent war die Unfallursache ein Sturz, bei 18 Prozent war es ein Verkehrsunfall und 35 Prozent verunfallten beim Sport. Die Erstrehabilitation dauert bei Paraplegikern zwischen vier und sechs Monaten, bei Tetraplegikern sind es zwischen neun und zwölf Monaten.



**Yves-Alain Piguet (47), Geschäftsführer, Nyon VD, Firmenmitgliedschaft**

«Ich hätte ja meinen sechs Mitarbeitern auch eine gute Flasche Wein geben können. Aber ich wollte etwas Sinnvolleres tun. Darum habe ich allen die Firmenmitgliedschaft geschenkt. Eine Weinflasche ist irgendwann leer, die Mitgliedschaft bei der Gönner-Vereinigung ist nachhaltig.»

# «Es ist mehr als Geld – es ist Teilhaben am Leben»

**Selbstbewusst.** Universität, Anwaltspraktikum, Anwaltspatent: Matthias Lötscher hat alle nötigen Ausbildungen abgeschlossen. Er arbeitet heute als Anwalt.



**Mit 18 stürzte Matthias Lötscher beim Skispringen so schwer, dass er seither Tetraplegiker ist. Der 29-jährige Luzerner ist Anwalt und heute auf keine Unterstützung mehr angewiesen. Er weiss aber: «Ohne die finanzielle Hilfe für meine Ausbildung wäre ich ausgeschlossen vom Leben.»**

Seit Matthias Lötscher im letzten Herbst die Stelle in einer Zürcher Anwaltskanzlei angetreten hat, lebt er finanziell unabhängig und benötigt keine Unterstützung mehr. Das sei keine Selbstverständlichkeit, sagt der Luzerner. Als er mit 18 Jahren beim Skispringen schwer stürzte und zum inkompletten Tetraplegiker wurde, war er noch Gymnasiast. «Du bist zwar unfallversichert, hast aber keinen versicherten Lohn.» Mit der neuen Situation im Rollstuhl wurde es plötzlich viel schwieriger und teurer, die Schule und die nachfolgende Ausbildung zu beenden. Er musste fortan mit dem Auto ins Gymnasium fahren, mit dem öffentlichen Verkehr wäre der Weg nicht zu bewältigen gewesen. «Deshalb war der Beitrag, den ich von der Schweizer Paraplegiker-Stiftung für ein behindertengerecht umgebautes Auto bekam, von grosser Bedeutung. Nur so konnte ich überhaupt mit meiner Ausbildung fortfahren.»

## **Teures Studentenleben**

Unterstützung bekam Matthias Lötscher während seiner Studienzeit zudem für die Lebenskosten – Bücher, Laptop, Benzin, Studiengebühren, und so weiter. «Die Kosten waren für mich massiv höher. Ich konnte in keiner WG für 500 Franken pro Monat wohnen.» Selber Geld verdienen ging auch nicht. «Finde mal einen Studentenjob als Rollstuhlfahrer», meint er mit einem Grinsen.

Für viele sei Geld einfach Geld. «Für mich hat es einen emotionalen Wert, es bedeutet Teilhaben am Leben. Ohne die finanzielle Hilfe wäre die Teilnahme am gesellschaftlichen Alltag und die Pflege eines sozialen Umfeldes erschwert.» Deshalb sei er sehr dankbar, dass es Menschen gebe, die für Querschnittgelähmte Geld spenden. «Sie haben einen beträchtlichen Beitrag geleistet, welcher mir das Erreichen meiner bisherigen Lebensziele erleichtert hat.»



**Mobil.** Dank des umgebauten Autos ist Matthias Lötscher unabhängig und selbstständig.

# «Transparenz ist uns sehr wichtig»



**Was genau passiert mit dem Gönnerfranken und den Spendengeldern, wer sind unsere Gönner und Spender? Daniel Joggi, Stiftungsratspräsident der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, verrät, warum Transparenz das wichtigste Kapital ist und welche Gönner ihn am meisten beeindruckten.**

## » Welche Spende hat Sie am meisten berührt?

Ich denke da an eine 90-jährige Frau, die kinderlos und verwitwet ist. Sie hat ein einfaches Leben geführt, ihr Mann war Schreiner und sie hat in einer Fabrik gearbeitet. Trotz ihrem bescheidenen Dasein reiste sie viel und hat so einiges von der Welt gesehen. Da ihre nächsten Verwandten genug zum Leben haben, wollte sie ihr Ersparnis jemandem geben, der es nötiger hat – und so spendete sie für die Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Solche Geschichten sind ermutigend und rührend.

## » Gibt es eine Spende, die Ihnen besonders aufgefallen ist?

Ganz besonders hat mich die Spende einer Stiftung über 500 000 Franken beeindruckt. Ein Betrag dieser Grössenordnung ist nicht alltäglich und zeigt, wie gross das Vertrauen in unser Solidarwerk ist. Die Spende war zweckbestimmt und wird im Rahmen der Umbau- und Neubauarbeiten für den Ausbau der Beatmungsmedizin eingesetzt. Aber ich muss betonen: Jede Spende, und sei sie noch so klein, freut und berührt mich.

## » Stichwort Transparenz: Wie wird sichergestellt, dass das Geld tatsächlich dorthin kommt, wo es am dringendsten benötigt wird?

Transparenz ist uns sehr wichtig. Sie ist gewissermassen unser Kapital, nur damit können wir uns das nötige Vertrauen erarbeiten. Deshalb tun wir alles, um offen und transparent über unsere Tätigkeiten zu informieren. So führen wir unsere Gruppe beispielsweise nach den nationalen Richtlinien für nicht gewinnorientierte Organisationen. Gönner und Spender können darauf vertrauen, dass der grösstmögliche Anteil jedes Frankens den Betroffenen zugutekommt. 16.4 Rappen von jedem

./.

Gönnerfranken werden für Fundraising-Zwecke verwendet. Damit liegen wir klar unter dem Durchschnitt des Schweizer Benchmarks (21.2 Rappen). Jeder einzelne Spender erhält zudem jederzeit Auskunft darüber, wo beziehungsweise wie sein Geld eingesetzt wurde.

## » **Nebst den Gönnern werden die Spender immer wichtiger – warum?**

Es gibt mehr Querschnittgelähmte in der Schweiz mit grösser werdenden Gruppen im Seniorenalter sowie an Hochgelähmten. Die Nachfrage nach spezialisierten Leistungen wird deshalb in all unseren Gruppengesellschaften weiter steigen. Damit wir weiterhin allen Querschnittgelähmten eine bestmögliche Behandlung und Wiedereingliederung in Familie, Beruf und Gesellschaft ermöglichen können, brauchen wir mehr Mittel.

## » **Kann man auch für etwas Bestimmtes spenden, etwa für die Schmerzmedizin oder die Forschung?**

Ja. Viele Spender wollen nicht einfach in einen grossen Topf einzahlen, sondern möchten mit ihrem Geld etwas ganz Bestimmtes bewirken. Das gilt insbesondere für private Grossspender und Stiftungen. Die SPS hat dafür eigens diverse Fonds eingerichtet, deren Verwendung auf ganz bestimmte Zwecke ausgerichtet ist. Es ist auch möglich, einen individuellen Fonds mit einer eigenen Zweckbindung einzurichten.

## » **Welches Projekt liegt Ihnen besonders am Herzen?**

Unsere Vision ist es, auch in Zukunft eine ganzheitliche Behandlung, Rehabilitation und bestmögliche Integration von querschnittgelähmten Menschen in die Gesellschaft zu ermöglichen. Dafür braucht es mutiges und visionäres Denken und Handeln. Wir dürfen nicht stehen bleiben, sondern müssen dieses Solidarwerk weiterentwickeln. Deshalb liegt das Hauptaugenmerk aktuell ganz klar auf dem innovativen Um- und Erweiterungsbau der Klinik. Mit zwei zusätzlichen Bettenstationen werden wir Para- und Tetraplegiker auch künftig jederzeit behandeln können.

### **Haben Sie Fragen?**

Möchten Sie die Schweizer Paraplegiker-Stiftung unterstützen? Werden Sie Mitglied der Gönner-Vereinigung und helfen Sie uns mit einer Spende, einer Erbschaft oder einem Legat.  
T +41 41 939 62 62, [sps@paraplegie.ch](mailto:sps@paraplegie.ch)